

Predigt (Lk 18,1-8):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 18. Kapitel des Lukasevangeliums:

1 Er sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten, 2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. 3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, 5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. 6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?

Liebe Gemeinde,

endlich habe ich das von der Backe! Endlich habe ich meine Ruhe und stecke nicht mehr in der schwierigen Situation!

Vielleicht kennen Sie das auch.

Das darf man ja eigentlich als Pfarrer oder Mitarbeiter unserer Gemeinde nicht denken und laut aussprechen. Schließlich ist unsere Kirche ein karitativer Verein, der für jeden da sein soll.

Es wäre mal interessant, darüber nachzudenken, ob man tatsächlich nicht so denken darf.

Auf jeden Fall greift Jesus in seinem Gleichnis dieses typisch menschliche Verhalten auf.

Der ungerechte Richter ist nicht sozial eingestellt. Gott und die Menschen sind ihm schnuppe. Aber er will einfach seine Ruhe haben und eine Eskalation der ganzen Sache vermeiden.

Wie gesagt: Ein typisch menschliches Verhalten.

Genau das bringt Jesus als Beispiel, um zu verdeutlichen, dass wir zu Gott, ohne zu ermüden, beten sollen. Gott wird uns schon antworten und uns erhören.

Also in meinen Ohren klingt das erstmal anstößig. Ist Gott tatsächlich so wie der ungerechte Richter? Legt Gott so ein menschliches und nicht schönes Verhalten an den Tag, dass er einfach seine Ruhe haben will und deswegen unseren Bitten nachgibt.

Ich bin überzeugt, dass Gott so nicht ist!

Und ich bin weiterhin auch überzeugt, dass Jesus es so nicht gemeint hat.

Dazu muss man wissen, dass Jesus auch etwas von einem jüdischen Rabbi hat. Er wurde ja teilweise auch so angeredet.

Und so ein jüdischer Rabbi hatte auch rhetorisch was drauf.

Eine rhetorische Regel war, dass man vom Kleineren auf das Größere etwas ganz Wichtiges ableitete.

Das heißt, um auf das Gleichnis von Jesus zurück zu kommen:

Gott ist da nicht wie ein ungerechter Richter.

Vielmehr wird gesagt: Wenn der ungerechte Richter schon so handelt, ja wieviel mehr wird Gott, der uns tatsächlich liebt und immer für uns da ist, genauso, ja noch vielmehr so handeln!

Wenn schon der miese Richter das tut, dann wird das unser liebevoller Vater im Himmel noch um so mehr tun!

Das ist die Message, die Jesus den Menschen damals und auch uns auf den Weg gibt.

Dahinter steckt eine ganz dicke Zusage Gottes.

Da spricht Gott zu uns: Ich höre und ich erhöhe auch eure Gebete!

Also das finde ich wunderbar! Das tröstet mich! Das trägt mich! Das gibt mir Motivation und Kraft!

Es erheben sich aber direkt Einwände in mir:

Es gibt da soviel schwere dunkle Schicksale, da schlägt es einem die Sprache. Da hat man keine Antwort drauf und steht hilflos, ratlos da.

Ich denke da an den 9. November und unsere dunkle Geschichte mit den vielen schweren Einzelschicksalen.

Ich denke an Menschen in unserer Gemeinde, die es total schwer haben.

Aber ich möchte nicht in all dem Schweren, Dunklen untergehen.

Darüber möchte ich mir nicht diese wunderbare Zusage Gottes kaputt reden lassen und resignieren.

Ich will da vielmehr an der Hoffnung festhalten, dass der Tod, das Leid, der Schmerz nicht das letzte Wort haben, sondern Gott!

Daher halte ich fest an der Zusage:

Da ist jemand, zu dem ich reden kann und der mir zuhört.

Da ist jemand, dem ich all meine Bitten sagen kann.

Da ist jemand, der auf mich eingeht und der darauf liebevoll antwortet und Gebete auch erhört.

Da ist jemand, der mir in meinem Leben hilft und es letztendlich von Herzen gut mit mir meint.

Genau das sagt Jesus in seinem Gleichnis.

Und deswegen ist es so wichtig, mit Gott zu reden, ihn auch zu bitten!

Das Gebet ist was total Wichtiges, Wesentliches für unser Leben!

Ich merke, im Alltag geht das leicht unter.

Da steht man morgens früh auf, denkt schon sofort an die vielen Aufgaben, die man am Tag zu erledigen hat. Man macht sich seine Pläne, versucht sich zu sortieren und zu organisieren. ‚Zeitmanagement‘ ist da ein ganz wichtiges Stichwort, damit Beruf, Familie und andere Dinge zu ihrem Recht kommen.

Aber Gott kommt da oft nicht zu seinem Recht. Der kommt zu kurz und geht leicht unter.

Und dann denke ich an die vielen Einsparungsmaßnahmen. Ich erlebe das in der Kirche seit mehreren Jahren und ich vermute, die Diskussion und Umsetzung der Sparpläne sind noch längst nicht am Ende. Jetzt gerade überlegt man, ob man die eingerichtete volle Pfarrstelle für ‚Gottesdienst‘ auf eine halbe Stelle reduziert. Überlegen Sie mal! Gottesdienst, das Zentrum unseres Gemeindelebens. Gottesdienst, wo gesungen, gebetet, Gottes Wort gehört wird, das ist unserer ev. Kirche im Rheinland anscheinend so wenig wert, dass da nur eine halbe Stelle demnächst für eingerichtet werden soll. Was für ein Zeichen ist das nach außen hin! Was für ein geistliches Armutszeugnis!

Mir wird an so was deutlich: Man kann an der falschen Stelle einsparen.

Und ich vermute, Sie kennen das auch aus anderen Lebensbereichen, wo es um Einsparungen geht.

Man kann an der falschen Stelle einsparen, so dass das Geistliche viel zu kurz kommt.

Bei Jesus höre ich da was ganz anderes raus:

Liebe Leute, fangt wieder an zu beten! Bringt eure Gebetsanliegen vor Gott! Es lohnt sich!

Macht nicht nur eine Aktion nach der anderen! Organisiert und verwaltet euch nicht zu Tode! Werdet wieder wach für das, worauf es eigentlich ankommt.

Werdet wieder wach für Gott! Schaut auf ihn! Redet mit ihm! Vertraut euch ihm an!

Und werdet nicht müde, das im Alltag zu praktizieren, euch mal eine stille Zeit zu gönnen, mal etwas in der Bibel zu lesen, mal ein einfaches kurzes Gebet zu sprechen, mal eine Kerze anzuzünden.

Ich selbst bin ja so froh und dankbar, dass das in unserer Gemeinde praktiziert wird.

Ja, wir haben manche lebendige Veranstaltungen und viele regelmäßige Kreise, die gut besucht werden.

Ich habe vor Kurzem mal wieder ein Blick über unsere ganze Website geworfen und mich über unser tolles Gemeindeleben gefreut.

Aber ich habe mir auch gesagt: Hey, heb nicht ab und meine, wir sind die Macher und Helden!

Schau nicht zu sehr darauf, sondern auf Gott! Rede mit ihm! Bring deine Anliegen vor ihn! An ihm ist aller Segen gelegen!

Deswegen bin ich ja so froh, dass es Gebetskreise in unserer Gemeinde gibt:

Der Gebetskreis nach dem Gottesdienst.

Das monatliche Gebetsfrühstück.

Der neue entstandene Gebetskreis des Presbyteriums.

Das Gleichnis Jesu ermutigt mich, genau in diese Richtung zu gehen, das zu pflegen, bevor wir etwas großartig tun, zu beten, zu beten und nochmals zu beten.

Beten ist ja auch was Schönes, wenn man es intensiv erfährt. Beten kann einem eine innere Ruhe und Gelassenheit geben: Ich gebe da mal etwas ab, lass mich ganz fallen und empfangen etwas neu. Wenn ich das so erlebe, erfüllt mich das, tut mir einfach gut.

Das sind richtig positive Auswirkungen des Gebets.

Das ist für mich aber mehr als psychosomatische Auswirkungen, mit denen sich besser der stressige Alltag bewältigen lässt.

Dahinter steckt vielmehr:

Rechne mit Gott selbst in deinem Leben!

Rechne damit, dass Gott selbst mitten in deinem Alltag dir begegnet, auf dich zukommt, für dich da ist!

Rechne damit und lass dich darauf ein!

Vertrau ihm da voll und ganz!

Ich vermute, genau damit tut man sich oft schwer.

Jesus deutet das an, wenn er zum Abschluss seines Gleichnisses die Frage stellt: ‚Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?‘

Damit wird sicher auf das zukünftige Wiederkommen Jesu Christi angespielt. Gerade am Ende des Kirchenjahres kommen diese nicht ganz leichten Bibeltexte in unseren Gottesdiensten vor.

Was für uns heute eher fremd klingt, war für die ersten Christen fast was Selbstverständliches: Jesus kommt bald wieder.

Und das stimmt ja auch, dass wir eine Zukunft von Gott her, von Jesus Christus her haben. Da besteht Hoffnung, die nicht in unserem alltäglichen Leben einfach aufgeht, sondern darüber hinausgeht!

Aber der kommende Herr betrifft nicht nur unsere Zukunft, sondern unsere Gegenwart.

Wenn da zu komplex theologisch war, will ich es nochmal in einfachen Worten sagen:

Gott kommt hier und jetzt auf dich zu! Er begegnet dir mitten in deinem Alltag, an der Stelle, wo du gerade stehst und was du gerade erlebst.

Die Frage Jesu ist daher berechtigt: Rechnest du damit? Vertraust du darauf? Oder bist du nur mit dir selbst und deinen Problemen beschäftigt?

Jesus lädt mich da neu ein: Mach die Augen auf! Es gibt mehr, als das was du siehst und für realistisch hältst! Geh wachsam durchs Leben!

Schau neu auf mich, deinem Gott, der begegnen will! Vertrau auf mich und rede mit mir im Gebet! Und du wirst sehen: Es lohnt sich!

In dem Punkt will ich was ganz Positives über meine Kirche aussprechen. Wir haben gerade die Aktion ‚Erwachsen glauben‘ im Kirchenkreis am Laufen und daran beteiligen sich sage und schreibe 13 Gemeinde. Das ist eine Menge! Man will also wieder über den Glauben und mit Gott ins Gespräch kommen!

Das ist toll, einfach wunderbar!

Genau in die Richtung will Jesus uns weisen!

Ich wünsche uns daher allen, dass Gott uns da den Blick neu für öffnet, dass wir da wirklich in unserem mehr oder weniger tollen Alltag mit allen Terminen und Aufgaben ihn neu entdecken, er uns da neu begegnet und wir auf ihn vertrauen und zu ihm beten!

Ich spreche zum Abschluss ein Gebet aus dem Evangelischen Gesangbuch (eg 949):

Herr, ich möchte glauben können, dass du mich hinter all meinen Gesichtern kennst und liebst. Ich möchte glauben können, dass du mich verstehst: die Rollen, die ich spiele, die Gedanken, die ich verstecke, der Krampf, unter dem ich selbst leider und nur zu oft meine Mitmenschen auch. Ich möchte glauben können, dass du das alles verstehst als wäre es ein unausgesprochenes Gebet, ein Hilferuf nach Leben. Ich möchte glauben können, dass du da bist, auch für mich da bist, wo auch immer ich bin, dass ich für dich nie verloren bin.

Ließe ich mich ins Weltall schießen, dass du da bist. Fürchtete ich in den Tod, dass du da bist. Flöge ich zu den fernsten Meeresstränden, dass du da bist. Ach Herr, das möchte ich glauben können. Dann würde sich mein Lärm und meine Hektik in große Ruhe verwandeln. Mein Verstummen wäre zu Ende, und ich würde Worte finden. Aus der Flucht in den Schlaf würde der Mut für den Tag. Meine Dunkelheiten würden zu einem neuen Morgen. Ich möchte es glauben und sagen können, dass ich dein Wunder bin, das ich annehme und entdecken will. Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.